

durch bloßes Aussprechen, zuletzt schon dadurch, daß sie angeschrieben und auf Papierstreifen oder Fächchen von Rad und Wind in Bewegung gesetzt werden, zwingend auf die Götter einwirken, dem Schamanenthum; Selbstbeherrschung und tugendhaftes Leben, welche den Buddhisten irdische Segnung und zuletzt übermenschliche Wunderkräfte verleihen sollten, räumen ihre Stelle jenen Formeln, den Mantra und Dharani, welche, ohne Willenskraft und Thätigkeitstrieb des Menschen anzuspannen, mühelos dieselben Gaben in Aussicht stellen. Die Zauberformeln, deren bekannteste das om mani padme hum ist, kommen zuerst, aber vereinzelt und mehr zufällig in den ausführlichen Sutra vor; die völlige Vermischung mit dem Civadienst, insbesondere in Nepal, hat sich erst Jahrhunderte später, bis über das zehnte Jahrhundert hinaus, vollzogen. Die Tantra stellen diesen Zeitraum der Degeneration und Mißbildung in ihrem sinnlosen Beschwörungsformelnstrom dar. Auch in den südlichen Buddhismus ist der Civaduktus eingebracht, ohne ihn übermüht und in seinen besseren Trieben erstickt zu haben. Civa steht hier nur in der Stellung eines Schutzgottes, der Buddha als höchstem oder Allgott subordinirt ist, den andern brahmanischen Göttern gleich, die Buddha sämmtlich zwar belassen, aber begrabirt hatte.

Bis zur dritten Synode blieb das Mittelland am Ganges, Magadha, Centralisß der neuen Religion. Seit 247 zogen die Sendboten nach Kaschmir, in das Indusland (Gandhara) und südwärts, selbst bis zu den Javanen; den mit Hellenen Alexanders stark gemischten Grenzbevölkern am Hindufuß brachte der Sthavira Maharadschita das Geheiß, welches nach buddhistischem Bericht hundert Jahre nach dem dritten Concil im Acotarama zu Palibothra, in Masfada, sicher Alexandria am Südbang des Hindufußes, nicht weit von Kaschmir, herrschte. Im Südwesten davon wurde auch Aparantata und an der Küste das Land Suvarnabhumi, westlich von der Indusmündung, bekehrt. Von der „heiligen“ Insel Ceylon aus begann man im fünften Jahrhundert n. Chr. die hinterindischen Länder Birma, Siam, Annam, Kratan, Pegu, Cambodscha zu bekehren. Der Sthavira Buddha-goscha soll die von ihm in das Bali übersehten heiligen Schriften dahin gebracht haben. Um die Mitte des siebenten Jahrhunderts war Hinterindien gut buddhistisch und ist es seitdem geblieben. Der vorgenannte Kanischka eroberte ein großes Reich bis über den Oryx zusammen und verschaffte auch dorthin dem Buddhismus neue und größere Verbreitung, nachdem er schon früher in Baktrien Fuß gefaßt hatte. In seinem Reiche lebte damals der hochangesehene Nagardschuna, ein Bodhisattwa, welcher zum Herrn der Erde (Bhamiswara) durch tiefe Erkenntniß und Frömmigkeit sich aufschwang. Noch im zweiten Jahrhundert mögen die Buddhisten in Indien das Uebergewicht gehabt haben, wenigstens war in dessen erster Hälfte

der mächtige König Meghavahana ihr Beschützer. Aber während gerade damals die buddhistische Mission in China große Fortschritte machte, verlor sie nach dem Tode jenes Fürsten im indischen Mutterlande mehr und mehr Boden an den alten Brahmanismus, der allmählig durch das Schwergewicht uralten geistigen Besitzstandes, durch Wiederauffrischung des Volksgötterdienstes und geschickte Verwendung der dem Buddhismus entlehnten Waffen denselben in Indien vollständig aus dem Felde schlug. Im dritten Jahrhundert drang die Buddhalehre dagegen im Nordwesten über Baktrien hinaus und wird nicht lange hernach Ostturkestan in Besitz genommen haben. Wenigstens fand der chinesische Reisende Fa-hian den Buddhismus um 400 in Sboten und Umgegend, mit vielen großen und kleineren, reichbevölkerten Klöstern. Im zwölften Jahrhundert mußte hier Buddha der Schwertreligion Mohameds weichen.

In China suchte der Buddhismus schon alsbald nach der dritten Synode vergeblich Eingang, wurde wieder unter Kanischka durch Söhne chinesischer Vornehmer, die er in Klöstern hatte aufenthalt nehmen lassen, bekannt, sagte aber erst unter Kaiser Mingti festeren Fuß, der, ungefähr ein Menschenalter nach Kanischka, Missionare aus Indien bezog. Nach Mitte des zweiten Jahrhunderts gewann die Lehre neuen Fortgang durch die Kaiser Huan-ti und Ling-ti, und großen Aufschwung nach Mitte des dritten unter der Tsin-Dynastie. Es bildete sich von da über die nächsten Jahrhunderte ein reger geistlicher Verkehr, indem indische Buddhisten nach China, chinesische nach Indien wanderten, um die heiligen Stätten und Ueberreste Buddha's aufzusuchen. Einige derselben, wie Hiuen-tsang aus dem siebenten Jahrhundert, haben interessante Reisebücher hinterlassen. Indische Dhitschu flüchteten immer häufiger nach China, wo 495 auch das buddhistische Oberhaupt, Bobhidharma, als Flüchtling starb. Nach Tibet, wo sich die Lehre als Lamaismus (s. d. Art.) eigenhümlich anspragte und auf's Feste einwurzelte, gelangte sie im siebenten Jahrhundert, indem der König Srong-tsan Gampo, mit Unterstützung zweier buddhistischer Gemahlinnen aus Nepal und China, Tempel baute und das Land buddhistisch umzuformen begann. In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts folgte das Klosterwesen, welches sodann Tibet sich vollständig unterthan machte und zuletzt den Großlama auch als weltliches Oberhaupt an die Spitze brachte. Einen jahrhundertlangen, zuletzt erfolglosen Kampf um das Dasein kämpfte die Religion des Buddha im Mutterlande. Nahezu anderthalb Jahrtausende dauerte es, bis der Brahmanismus in der ganzen ungeheuren Ausdehnung der centralindischen Welt auch die letzten Reste der Kirche des „Sohnes der Kasja“ getilgt hatte, die vormals der Alleinherrschaft nicht mehr ferne gestanden war. Die zähere Kraft des in manchen Stücken klug und zweckmäßig regenerirten uralten Glaubens und